

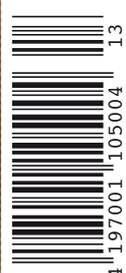
freitext

Kultur- und Gesellschaftsmagazin

Heft **13**
Jahrgang 07; April 2009
5 Euro; ISSN 1862-5452



Vor die Hunde



D 5 Euro
A 5,75 Euro
CH 9,80 SFR

IN SIE DIESEN BEUTEL IM NÄCHSTEN ABF
ETEZ LE SACHET DANS UNE POUBELLE S
ORE GETTARE IL SACCHETTO IN UN CONT
PUT THE BAG IN THE LITTER BIN
DEPONEER DIT ZAKJE IN EEN AFVALBAK

ONNA
EA
HYDREA™



Vor die Hunde

Hunde verkörpern miteinander inkompatible Oppositionen: Sie werden geliebt oder gehasst, sind Straßenköter oder Schoßhund. Sie vereinigen in sich das, was wir nicht miteinander in Einklang zu bringen vermögen und sind dennoch ein einziger Körper. Hunde sind der Treueeifer, den wir oft verloren haben: Das ist der Grund, weshalb wir sie lieben oder so hassen wie wir uns selbst hassen würden, wenn wir dazu noch die Ehrlichkeit besäßen.

Und doch, in harten und verrückten Zeiten wie diesen, wenn alles vor die Hunde geht, wandelt sich auch der treueste Fluffi in ein gemeines Biest und würde sich ohne Skrupel an unserem faulenden Fleisch laben, wenn wir erst einmal zu Aas geworden sind. Vor Säue werfen wir Perlen; wilden Tieren können wir immer auch jemand Anderes zum Fraß vorwerfen. Doch vor die Hunde kommen wir letzten Endes selbst. Und sich von dort wieder aufzurappeln – also auf statt vor den Hund zu kommen – das scheitert meist am allgemeinen Katzenjammer.

Und weil es so ist, drehen wir um
auf den Kopf uns
streunen herum, heben unsere Beine an jedem begehrenswerten Objekt dieser
Stadt

/ meins es ist mein Revier, meine Denke, meine Welt, wer will mir da was /
die emotionalen Pissrinnen voll, die Bäuche leer -

ICH WILL KNOCHEN JAGEN durch die Paläste eurer Machtlosigkeit. Die
Zeiten des Hundeblicks sind vorbei, wer vor die Hunde geriet, wurde selber
zum Hund.

Und deshalb springen wir aus den Straßenecken und Kellerlöchern, über Gossen
und Bordsteinkanten, von Häuserdächern und Motorhauben, knurren, bellen,
Sabber trieft uns aus den Lefzen, wir kommen, wir sind schon da.

Die Redaktion

INHALT *vor die Hunde*

ESSAY

- 6** *Inwiefern Hunde lernbegierig sind*
Von Platon
- 11** *Fünf Fragen an Philippa Ebéné*
Von Bilgin Ayata
- 16** *Dogg Eat Dogg*
Die politische Message des HipHop
Von Mutlu Ergün
- 21** *Hund*
Ein weitaus komplexeres Wesen als der Mensch
Von Yücel Sivri
- 23** *Ein philosophisches Gespräch
über Hunde mit Hunden*
Von Bernhard H. F. Taureck
- 26** *Der Transport des Fleisches*
Von Reinhard Knodt
- 34** *Zwei Biografien im Vergleich?*
Rezension zu «Leg dich, Zigeuner» Roger Repplinger
Von Johannes Schulz
- 38** *Everybody pays*
Kriege, Krisen, Traumata – ernste Themen auf der 59. Berlinale
Von Maike Reinerth
- 43** *Der Hund steht für den Bastard*
Im Gespräch mit Shermin Langhoff

EMOTION

- 48** *Wie Odysseus zuerst von seinem Hund erkannt wurde*
Zusammengestellt von Bernhard H. F. Taureck
- 49** *Eine Antwort an den Türsteher, der mitkommen würde*
Von Marianna Salzmann
- 50** *Miss Europa fährt nach Afrika*
Von Georgia Doll
- 59** *Spinnen*
Von Deniz Utlu
- 60** *Du denkst es ist kitsch*
Von Julian Heun
- 62** *Magma*
Von Murathan Mungan
- 66** IMPRESSUM

Everybody pays

Kriege, Krisen, Traumata – ernste Themen auf der 59. Berlinale

Von Maike Reinert

Ein Furcht erregendes Bild zeichnen die Beiträge der diesjährigen Berliner Filmfestspiele von unserer Wirklichkeit: Die Welt ist voller Ungerechtigkeit, Kriege, politischer und ökonomischer Krisen. Wenige haben Macht über Viele, diese Macht wird meist missbraucht. Das Individuum gerät unter die Räder, familiäres Glück und private Zufriedenheit bleiben auf der Strecke. Wer sich gegen festgefahrene Strukturen aufzulehnen versucht, bekommt es mit mafiösen Konglomeraten, ideologischen Meinungsführern, militärischen Apparaten zu tun. Auch die von Westen nach Osten fortschreitende Demokratisierung vermag dem nichts entgegen zu setzen – sie erzählt vielmehr inzwischen ihre ganz eigenen schmutzigen Geschichten. Tom Tykwers Eröffnungsfilm *The International* – ein wunderbar fotografiertes, zwar konventioneller, doch durchaus unterhaltsamer Action-Thriller – lieferte die Prämisse für viele Filme der 59. Berlinale: *They control your money. They control your government. They control your life. And everybody pays*, lautet die Unglück verheißende Tagline des Films. Wer eigentlich wen kontrolliert, wer bezahlen muss und auf welche Weise, unterschied sich freilich von Beitrag zu Beitrag. Doch dass die Großen die Kleinen fressen und am Ende die Schwächsten ausgeblutet werden, daran ließ kaum ein Film Zweifel. Mit ihrem gesellschaftskritischen Engagement stand das Gros der Filme damit im Gegensatz zur eigenbrödlerischen Tendenz des letzten Berlinale-Jahrgangs (siehe *Freitext 11*). Das Ende der Regierung Bush in den USA, die Auseinandersetzung mit den in ihre westliche Heimat zurückkehrenden Soldaten, die Aufarbeitung der konfliktreichen Vergangenheit eines nach Anschluss suchenden Osteuropas, erste Anzeichen einer Wirtschaftskrise – all das sind mögliche, vielgenannte, aber keine hinreichenden Gründe für eine derartige Ballung ernster Themen.

Engagierte Filme in den Sektionen

Forum und Panorama

Im Forum und im Panorama tummeln sich regelmäßig die mutigsten Filme des Festivals: In diesem Jahr versuchten gleich mehrere Werke, mit den dominanten Erklärungsmustern und -mythen der Geschichte unserer Gesellschaft zu brechen und diese zu hinterfragen. In *Defamation* (Forum), der bereits vor

Beginn der Berlinale die Gemüter polarisierte, gleicht der jüdisch-israelische Regisseur Yoav Shamir die Angst israelischer und amerikanischer Juden vor antisemitischen Übergriffen mit dem real existierenden Antisemitismus in den USA und in Europa ab. Dabei enttarnt er Mechanismen der Angstpolitik, Panikmache und Rechtfertigung von Gewalt seitens der israelischen Politik und einflussreicher Antisemitismus-Bekämpfer auf der ganzen Welt. Die Briten Michael Winterbottom und Mat Whitecross erkunden in *The Shock Doctrine* (Panorama) die gewalttätige Geschichte westlich-kapitalistischer Demokratisierungsbestrebungen (siehe unten). Der Franzose Philippe Lioret (*«Je vais bien, ne t'en fais pas»*) erzählt in *Welcome* – der nur knapp den Panorama-Publikumspreis verpasste – davon, dass Liebe und Freundschaft zwar Grenzen überwinden, Folter und Unterdrückung überstehen können, aber kaum Mauern von Vorurteilen, Überfremdungs- und Terrorangst einzureißen vermögen. Bei allem Frust, aller Wut und Empörung, die diese Filme über den Zustand in unserer Welt auslösen – die Filmemacher erzählen ihre Sujets meist mit großer Sorgfalt, viel Liebe zum Detail, als einprägsame, emotionale Geschichten – und sogar hin und wieder mit Humor. Von diesen engagierten Filmen geht eine kraftvolle Aufforderung aus: die Wirklichkeit zu sehen, wie sie ist, aber sie nicht ebenso hinzunehmen.

Furcht und Schrecken des Kapitalismus

Anlass zur kritischen Auseinandersetzung und zu kontroversen Diskussionen zwischen Publikum und Filmschaffenden bot vor allem die in der Reihe Panorama Dokumente als *work in progress* präsentierte brandaktuelle Schnittfassung des Films *The Shock Doctrine*. Michael Winterbottom und Mat Whitecross, die bereits 2006 bei *The Road To Guantanamo* gemeinsam Regie führten und dafür mit einem Silbernen Bären belohnt wurden, folgen in ihrem Film dem gleichnamigen Bestseller der amerikanischen Autorin Naomi Klein. Klein vergleicht ökonomische und militärische Krisen ganzer Gesellschaften mit individuellen Psychotraumata: Wie individuelle traumatische Ereignisse, hinterlassen auch gesellschaftliche Schocksituationen eine Leerstelle im Selbstverständnis und in der kohärenten Narration des Selbst oder der Gesellschaft. Die These von Buch und Film ist, dass westliche Gesellschaften – namentlich die USA – Krisen in vermeintlich schwächeren Staaten ausnutzen oder gar bewusst herbeiführen, um diesen ihren radikalen Wirtschaftsliberalismus aufzudrängen. Indem sie z.B. Aufbauhilfe an die Bedingung der Umsetzung eines kapitalistischen Wirtschaftssystems knüpfen, nutzen sie die Situation des Krieges oder der



Krise aus. Die Abdrängung einheimischer Unternehmen und die Ablösung des Systems kann jedoch selten ohne Repression, Folter und eine Politik der Angst durchgeführt werden, sodass für die jeweilige Bevölkerung auf den Schock der politischen Krise ein ökonomischer Schock und der Schock militärischer Unterdrückung folgen. *The Shock Doctrine* montiert Archivmaterial von Ewen Camerons psychiatrischen Elektroschock-Experimenten und Milton Friedmans Kapitalismus-Ideen über die großen Krisen südamerikanischer Staaten, die Falkland-Kriege, bis hin zu Russlands Entwicklung unter Präsident Jelzin, dem Aufstieg der Oligarchen und schließlich dem letzten Irakkrieg als Form der Massenfolter auf eindrucksvolle und tatsächlich schockierende Weise aneinander. Schnelle Schnitte, diverses Material und ein involvierter Voice Over erteilen dem Zuschauer eine alternative Geschichtsstunde, in der die westliche Wirtschaftsideologie und der freie Markt so gar nicht mit den humanistischen Zielen der Demokratie einhergehen. Immer wieder kehrt der Film aber auch zu Naomi Klein zurück, die in Vorträgen und Interviews den Bogen zwischen einzelnen Entwicklungen und der kapitalistischen Ideologie schlägt und dafür sorgt, dass auch diese alternative Historie kohärent und nachvollziehbar bleibt.

Mut zur Meinung

The Shock Doctrine ist in seiner Thesenhaftigkeit, durch die Gliederung in einzelne Kapitel und die offensichtliche Abhängigkeit von Kleins Buch dabei viel eher ein filmischer Essay, eine audiovisuelle Argumentation als ein Dokumentarfilm. Natürlich lässt sich dem Film seine klare, kompromisslose aber streitbare Auffassung vorhalten. Solch ein Film bleibt notwendigerweise selektiv und auf wenige Aspekte beschränkt. Was *The Shock Doctrine* auszeichnet, ist aber gerade diese Fähigkeit zur Provokation, die eine kritische Auseinandersetzung mit der Historie erst ermöglicht. Implizit lädt der Film schließlich auch dazu ein, nachzudenken, ob es so etwas wie eine kohärente Menschheitsgeschichte überhaupt gibt oder geben muss. Schade, dass diese Konfrontation – wenigstens vorerst – dem britischen Fernsehpublikum vorbehalten bleibt: Ein Kinostart ist für *The Shock Doctrine* bislang nicht in Aussicht.

Politisches Kino auch im Wettbewerb

Die individuellen und privaten Auswirkungen einer gesellschaftspolitischen Instrumentalisierung von Gewalt, die *The Shock Doctrine* aufzeigt, nahmen in diesem Jahr jedoch auch mehrere Filme des Wettbewerbs kritisch auf: Der Sieger des Goldenen Bären 2009, der Film *La teta asustada* der peruanischen Regisseurin Claudia Llosa, arbeitet die bedrückende Vergangenheit eines Landes unter dem Regime der Militärjunta auf und erzählt eine sehr persönliche Geschichte von der Weitergabe traumatischer Erfahrung. Der mit dem Silbernen Bären für die beste Regie ausgezeichnete Regisseur Asghar Farhadi zeigt in *Darbareye Elly*, wie zweifelhafte Moralvorstellungen der repressiven iranischen Gesellschaft auch das

Leben ihrer jungen, weltoffenen und hoffnungsvollen Mitglieder bestimmen. Die Filme *Lille Soldat* (Dänemark, R: Annette K. Olesen) und *The Messenger* (USA, R: Owen Moverman) erzählen von Soldaten, die – in die aktuellen Kriege der Welt verwickelt – mit grausamen Erfahrungen von Tod und Gewalt und ungelösten inneren Konflikte in ihre Heimat zurückkehren und nun, gezeichnet und orientierungslos, nach einem Platz in der Welt suchen. *The Messenger* wurde dafür mit dem Silbernen Bären für das beste Drehbuch belohnt.

Wenn Angst regiert

Ein vielschichtiger und politisch engagierter Film des Wettbewerbs ging allerdings zu Unrecht leer aus: Die europäische Ko-Produktion *Storm* unter der Regie des Deutschen Hans-Christian Schmid (*23*, *Crazy*, *Lichter* u.a.) handelt von einem Prozess vor dem internationalen Gerichtshof in Den Haag. Der serbische General Goran Duric (Drazen Kuhn) soll für seine maßgebliche Beteiligung an den Kriegsverbrechen des Militärs zur Verantwortung gezogen werden. Die engagierte und ehrgeizige Staatsanwältin Hannah Maynard (Kerry Fox) übernimmt den bereits seit Jahren andauernden Fall. Eine baldige Verurteilung scheint sicher: Ein Zeuge, Alen (Kresimir Mikic), hat Duric beobachtet, als dieser Frauen und Kinder aus einem bosnischen Dorf verschleppte. Doch aufgrund einer architektonischen Inkonsistenz entpuppt sich Alens Aussage als Schwindelei. Kurz darauf nimmt er sich das Leben. Aber Hannah gibt nicht auf: Sie glaubt an die Schuld Durics und vielleicht auch ein bisschen an den persönlichen Ruhm, den eine Verurteilung ihr bringen würde. Mit Zähigkeit und viel Mühe bringt sie schließlich Alens Schwester Mira (Annamaria Marinca) zum Sprechen, die unter den verschleppten Frauen und Mädchen war. Und hier beginnt plötzlich noch eine ganz andere Geschichte: Mira hat sich längst ein neues Leben in Deutschland aufgebaut, in Berlin eine Familie gegründet – die Ereignisse im ehemaligen Jugoslawien will sie vergessen. Doch nach dem Tod ihres Bruders erhält sie plötzlich Drohungen, ihr Sohn wird nach der Schule von fremden Männern belästigt und mit der Machtdemonstration der mafiösen serbischen Militärlobby schleichen sich Erinnerung und Angst in Miras Leben: traumatische Erinnerungen an Vergewaltigung, Unterdrückung und Erniedrigung durch das Militär, denen sie und andere verschleppte Frauen in dem Kurort Vilina Kosa ausgesetzt waren; Angst vor den noch immer mächtigen, als Kriegshelden gefeierten Verbrechern und vor dem ganzen korrupten, patriarchalen System der Gewalt; Angst aber auch davor, sich der Erinnerung zu stellen, ihr Trauma aufzuarbeiten, an die Öffentlichkeit zu gehen und Gerechtigkeit einzufordern.

Bildersturm der Ungerechtigkeit

Storm ist mit energetischer Bildsprache erzählt (Kamera: Bogumil Godfrejow): Die auf der Berlinale fast schon zum Standard avancierte Handkamera tastet sich unruhig an Personen, Ecken und den langen Korridoren von Hotels und



Gerichtsgebäuden entlang. Immer wieder nehmen heftige Reißschwenks die emotionale Bewegung der Figuren auf und beteiligen die Zuschauer direkt an den Geschehnissen auf der Leinwand. Der von nahen und halbtotale Kameraeinstellungen dominierte Bildausschnitt wirkt aber bisweilen auch desorientierend und steht damit in direktem Zusammenhang zur Handlung des Films: Wie kann ein Gerichtshof Gerechtigkeit herbeiführen, der langwierige Verhandlungen scheut? Warum unterstützt die EU den Beitritt eines Landes, das offensichtlich seine eigene Vergangenheit noch nicht kritisch aufgearbeitet hat? Welche Mechanismen der Macht, wessen Interessen stehen in diesem immer komplexer werdenden Verfahren eigentlich im Vordergrund: Der Schutz der Opfer? Das Image des Gerichtshofs und die Eitelkeit einzelner Beteiligter? Der bürokratische EU-Apparat? Die Demokratisierung Osteuropas? Und zu welchem Preis? Momente der Ruhe gibt es kaum in diesem (Bilder-) Sturm und diese wenigen Augenblicke sind trügerisch: Einmal, beim zärtlichen Beisammensein zwischen Hannah und ihrem Liebhaber (Rolf Lassgård), fährt die Kamera ganz langsam und ruhig durch den Raum. Und ein andermal, als Mira vom Zeugenschutzprogramm mit ihrem Sohn in einem Küstenort untergebracht wird, rauscht das Meer so leise und beruhigend im Hintergrund, als wäre alles andere nur ein böser Spuk. Doch Hannahs Liebhaber wird sie und ihre Ideale verraten. Er selbst verhandelt mit den Serben über den EU-Beitritt und zieht beruflichen Nutzen aus seiner Verbindung zu Hannah. Und Mira und Hannah werden am Ende vor Gericht dafür kämpfen müssen, ihre Geschichte überhaupt zu Ende erzählen zu dürfen. Denn eine Ausweitung des Falls kann das Gericht, kann die EU nicht gebrauchen – auch wenn das vielleicht Gerechtigkeit wäre. So erzählt „Storm“ von dem Spagat zwischen apparativer und moralischer Gerechtigkeit, zwischen öffentlichem und privatem Leben und den vielen, vielen Graustufen dazwischen.



Es bleibt ein Rest

Die Filmfestspiele hinterlassen einen bitteren Nachgeschmack, der den Alltag nun begleitet: Fast fühlt man sich schlecht und nutzlos, suchte man im Festivaltaumel doch einmal in einem der optimistischen oder einfach nur politisch uninteressierten Filme Zuflucht vor den knallharten Leinwand-Realitäten. Von einigen Ausnahmen abgesehen bleibt die 59. Berlinale als Festival in Erinnerung, auf dem ernste Sujets, politische und private Krisen dominierten, denen durch sichere künstlerische Entscheidungen auf realitätsnahe, ästhetisch zurückgenommene Weise eindrucksvoll Nachdruck verliehen wurde. Filme wie *The Shock Doctrine* oder *Storm* sind so nah an unserer alltäglichen Erfahrungswelt und stellen die Grundpfeiler der Gesellschaft infrage, in der wir leben, dass sie uns einfach angehen müssen. Wer die Augen verschließt, schiebt die Dringlichkeit der Auseinandersetzung mit den politisch-gesellschaftlichen Strukturen nur der nächsten Generation zu und vertut dabei wichtige Chancen, einen anderen Weg einzuschlagen. Gut, dass es Filme gibt, die uns immer wieder daran erinnern.

THE SHOCK DOCTRINE
 (GfB 2009) 90 Min.
 R: Michael Winterbottom,
 Mat Whitecross;
 B: Naomi Klein.

STORM (DOK INL
 110 Min. 2009)
 R: H.-Chr. Schmid;
 B: Bernd Lange,
 H.-Chr. Schmid

freitext Kultur- und Gesellschaftsmagazin

Redaktion

Deniz Utlü (V.i.S.d.P.), DenizUtlue@freitext.com

Mutlu Ergün, mutlu.erguen@freitext.com

Maike Reinerth, lichtspiel@freitext.com

Holger Karsch, lektorat@freitext.com

Marianna Salzmann, inszene@freitext.com

Bernhard H. F. Taureck

Art direction

Yüksel Hayırlı, ergosum@web.de

Lektorat

Holger Karsch, lektorat@freitext.com

Marcela Knapp, lektorat@freitext.com

Layout

Deniz Keskin, www.denizkeskin.nl

Internet

www.freitext.com

Daniel Dornis, www.dornis.info

Druck

akzent-druck, Hannover

Vertrieb

SI Special Interest, Nordendstr. 2,

64546 Mörfelden-Walldorf

Verlag freitext, Hannover

Bankverbindung: Commerzbank Hannover
Konto-Nr. 16 15 111 00 BLZ 250 400 66

Finanzamt Hannover-Mitte

Steuer-Nr. 24/145/00071

Kontakt, Bestellungen, Abonnement

Michael Klesse

Grethe-Jürgens-Str. 76, 30655 Hannover

Tel.: 0511-20 30 849

mikeklesse@freitext.com

Unter dieser Mailadresse können Magazine ab Ausgabe 3 nachbestellt werden.

Es gelten die allgemeinen Geschäftsbedingungen.

Für die Textinhalte und Bilder sind allein die
entsprechenden Autoren verantwortlich.

Trotz sorgfältiger Recherchen konnten nicht alle Rechteinhaber
ermittelt werden. Wir bitten Sie, sich gegebenenfalls mit uns in
Verbindung zu setzen.

Der Verlag Freitext übernimmt keinerlei Haftung für unverlangt
zugesandte bzw. nicht veröffentlichte Texte und Bilder.

freitext Kultur- und Gesellschaftsmagazin®
ist urheberrechtlich geschützt.

Bildnachweis

COVERBILD: © Yüksel Hayırlı;

S. 2, 3: © Deniz Keskin; S. 7, 8, 9, 10: © Yüksel Hayırlı; S. 11: © Philippa Ebéné; S. 23: © Taureck;

S. 39: Shock Doctrine, © Revolution Films / Berlinale; S. 41, 42: Storm, © 23/5, Zentropa, IDTV, Gerald von Foris / Berlinale;

S. 43, 44, 59, 62/63: © Yüksel Hayırlı; S. 64: © Yücel Sivri; S. 68: © Yüksel Hayırlı

Das Magazin freitext erscheint jeweils Mitte April und Oktober. Es ist erhältlich in Deutschland im Bahnhofs-/Flughafenbuchhandel.

In Österreich im Buchhandel landesweit.

Im Buchhandel Berlin-City, sowie in div. U-/S-Bahnhöfen.

In Hannover in ausgewählten Buchhandlungen.

Einzelpreis: 5,- Euro (D), 5,75 Euro (A), 9,80 SFR (CH)

ISSN 1862-5452

Die nächste Ausgabe des Magazins freitext, Heft 14, ist ab Freitag, 9. Oktober 2009 im Handel erhältlich.

Thema: „Grenzen“

Texte/Bilder, die uns postalisch erreichen, können wir nicht zurück schicken.

www.freitext.com

Freitext. Freie Texte. Freiheit in Texten, mit Texten, durch. Texte Die Aufnahme und Suche des Konflikts mit einer Sprachverwaltung, die alles regeln will und für die es keine Konflikte mehr geben darf: Mit Freitexten gegen eine Zeit der sprachlichen Entdifferenzierung und für sprachliche, gedankliche und wirkliche Neuschöpfungen.

Abonieren Sie das **freitext** oder verschenken Sie ein **freitext**-Jahresabonnement

Alle Bestellmöglichkeiten im Internet unter www.freitext.com